

Fünfter Sonntag der Osterzeit 2025

1. Lesung: Apg 14,21b-27 / 2. Lesung: Offb 21,1-5a / Evangelium: Joh 13,31-33.34-35

Vom preußischen König Friedrich Wilhelm I. (dem so genannten „Soldatenkönig“) wird berichtet, dass er einmal eine Kompanie inspizierte. Die Soldaten waren alle in Reih und Glied auf dem Kasernenhof angetreten – denn Majestät geruhte, sich in aller Ruhe seinen Soldaten zuzuwenden und nach Möglichkeit mit einem jeden einen kurzen „Smalltalk“ zu halten. Und fast jedes Mal fragte er generös-väterlich: „Nun, Soldat, was denkt er von seinem König?“ Natürlich war im Vorfeld alles mit den Soldaten geprobt worden, so dass jeder der Soldaten eine andere, aber einstudierte Antwort gab: „Majestät ist sehr gütig!“ – „Majestät ist so tapfer!“ – „Majestät ist weise.“ – „Majestät ist gerecht.“ Und so weiter. Irgendwann platzt dem cholerischen Friedrich Wilhelm der Kragen und er drischt mit seinem Gehstock auf einen Soldaten ein und brüllt: „Das will ich alles nicht hören! Ich will hören, dass ihr mich liebt!!!“ – Der König wollte *geliebt* werden. Er wollte die Liebe buchstäblich aus den Soldaten herausprügeln. Der Landesvater wollte „Liebe“ erzwingen, hätte sie gern per Gesetz angeordnet.

Liebe Schwestern und Brüder!

Liebe als Gesetz? „Ein neues Gebot gebe ich euch: Liebt einander!“ – Kann man Liebe gebieten? Als Gebot, als Gesetz formulieren? Wir sagen: Nein, das geht nicht. Jesus aber tut das: „Das ist mein Gebot ...“ – „Dies trage ich euch auf ...“, heißt es an anderer Stelle: „dass ihr einander liebt!“

Die Liebe *gebieten*, die Liebe einfordern kann man sicher *nicht*, wenn man Liebe nur für eine spontane Begeisterung hält, für eine leidenschaftliche Emotion, für eine plötzliche Gefühlsanwandlung, die einfach über einen kommt. So etwas kann man nicht steuern oder lenken oder gar einfordern. Eine solche momentane Verliebtheit kann Jesus also kaum meinen, wenn er sagt: „Liebt einander! Das ist mein Gebot ...“

„Liebt einander! Wie ich euch geliebt habe, so sollt auch ihr einander lieben.“ – Diese Ergänzung ist wichtig: „... *so wie ich euch geliebt habe*.“ Auch Jesus hatte seine Standpunkte, er hat sich nicht bei allen „lieb Kind gemacht“, er

hatte sogar seine Gegner. Liebe meint nicht: zu allem Ja und Amen sagen. – Ein Herz für die anderen zu haben heißt *nicht*, jeden sympathisch finden. Jedenfalls hieß es das nicht bei Jesus.

Die Liebe im Sinne Jesu muss also mehr als eine persönliche Anwendung sein, mehr als ein individueller Reflex – sie muss auch zu tun hat mit unserem *Wollen*, mit unserer *Entschiedenheit*. Eine Entschiedenheit, die ich mir womöglich immer wieder mühsam *abringe*. Die Liebe, wie sie Jesus vorlebt und einfordert, ist nicht nur ein wohliges Gefühl, dem ich mich ausliefere – sondern eine innere Haltung, die mich fordert, eine ganz bestimmte geschulte und trainierte Sichtweise auf den Mitmenschen, auf mich selbst, auf Gott, auf die Welt.

„Wie ich euch geliebt habe.“ Jesus bezog seine ganze Existenz auf den Vater. „Ich bin nicht gekommen, meinen eigenen Willen zu tun, sondern den Willen dessen zu erfüllen, der mich gesandt hat“, so sagt er einmal. Und darum geht es ihm auch im heutigen Evangelium: dass „Gott verherrlicht wird.“

Es gibt einen Anspruch des Vaters, einen Plan Gottes – den gilt es nicht nur irgendwie zur Kenntnis zu nehmen, sondern den gilt es zu „verherrlichen“. Und dies selbst da, wo alles aus dem Ruder zu laufen scheint; denn Jesus sagt diese Wort just in dem Augenblick, als sich Judas auf den Weg macht, um den Herrn zu verraten. Dennoch und da erst recht: „Ein neues Gebot gebe ich euch: Liebt einander, so wie ich euch geliebt habe!“

Die Liebe, die Jesus meint, ist nicht nur ein subjektives Begehren. Es ist nicht einfach das gemeint, „was mir gut tut“. Und eine Liebe, die letztlich Gott ausblendet, wird eine selbst-verliebte Liebe. Eine Liebe, die nicht an Gott und seiner Ordnung Maß nimmt, wird eine fehlgeleitete Liebe. Nicht jeder Anspruch, den ich für mich mit „Liebe“ etikettiere, steht unter dem Segen Gottes. Wer in einer „gottvergessenen“ Weise das Leben „liebt“, der wird es verlieren – so formuliert Jesus einmal.

Der Gehorsam Jesu gegenüber seinem himmlischen Vater lässt sich nicht einschüchtern, nicht aufhalten. Dass Jesus den Vater „verherrlichen“ soll, dass seine Jünger und die ganze Welt die Herrlichkeit des Vaters erkennen sollen – das ist die tiefe Überzeugung des Herrn. „Nicht mein, sondern dein Wille geschehe“, betet Jesus noch am Ölberg.

Am heutigen Sonntag wird Papst Leo XIV. in sein Amt eingeführt. Im Wappen unseres neuen Papstes finden wir ein brennendes Herz: Hinweis auf den hl. Augustinus, der einmal gesagt hat: „Du hast uns, Gott, auf dich hin geschaffen, und ruhelos ist unser Herz, bis es ruht in dir!“ Wenn man das brennende Herz sieht, denkt man zunächst spontan: Wie schön, das begeisterte Innere des Menschen, „Feuer und Flamme“ für Gott! Bei genauerem Hinsehen erkennen wir, dass zum brennenden Herzen im Wappen des Papstes noch zwei Dinge gehören: Das Herz ruht auf einem Buch, nämlich auf der Heiligen Schrift. Und: Das Herz ist von einem Pfeil durchbohrt. Und nur so können wir das Wappen des neuen Augustiner-Papstes, nur so können wir den hl. Augustinus richtig verstehen:

Das Herz „entbrennt“, weil es von Gottes Wort „getroffen“ wurde. Das Leben „entflammt“, weil Gott es „anspricht“. Das Herz „verzehrt“ sich, weil es Gottes An-Spruch hört und ihm „gehorsam“ ist. Die Liebe des menschlichen Herzens, so war Augustinus überzeugt, kann nur eine schwache Antwort auf Gottes „entzündende“ Einladung sein. So hat es Augustinus in seinem Leben erfahren. Dies musste er schmerzhaft lernen: Nicht *meine* Überlegungen und Konzeptionen erfüllen mein Herz, sondern nur wenn es *Gottes Wille* ist, sich mir zuzuwenden.

Vielleicht ist dieses oft lebenslange Ringen des Menschen gemeint, wenn wir heute in der Lesung aus der Apostelgeschichte hören: „Durch viele Drangsale müssen wir in das Reich Gottes gelangen.“ Entscheidend ist aber dann der letzte Satz der Lesung: „Sie riefen die Gemeinde zusammen und berichteten alles, was Gott mit ihnen zusammen getan und dass er den Heiden die Tür zum Glauben geöffnet hatte.“ Die „Heiden“ waren irgendwann auch unsere Vorfahren. Das ist lange her. Aber ganz *aktuell* ist, was über die Nachfahren – *also über uns* – so zuversichtlich gesagt wird: „Daran werden alle erkennen, dass ihr meine Jünger seid: wenn ihr einander liebt.“

Und so darf das Leitwort unseres Papstes auch Ansporn für jeden von uns sein: „In illo uno unum!“ Zu deutsch: „In jenem Einen eins sein!“ Das meint: In der Einheit mit Christus zur Gemeinschaft untereinander gelangen! In der Einheit mit Christus den Vater verherrlichen. In der Freundschaft mit Jesus entflammen. Und einander lieben, wie er uns geliebt hat. „In illo uno unum!“

Amen.